

Information zu Willensfreiheit bei Martin Luther

© Manuel Mantik

Zur Willensfreiheit äußerte sich Martin Luther 1525 explizit in *De servo arbitrio* (sinngemäß „Von der Unfreiheit der [menschlichen] Entscheidung“ oder „Von der Bewahrung der Entscheidung [Gottes]“) als Streitschrift gegen die Auffassung von Erasmus von Rotterdam, 1524, *De libero arbitrio* („Von der freien Entscheidung [des Menschen]“).

Links zu Martin Luther

- [https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Luther#Auseinandersetzung_mit_Erasmus_von_Rotterdam_\(1524%E2%80%931525\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Martin_Luther#Auseinandersetzung_mit_Erasmus_von_Rotterdam_(1524%E2%80%931525))
- https://de.wikipedia.org/wiki/De_servo_arbitrio
- https://www.heiligenlexikon.de/Literatur/Martin_Luther_unfreier_Willen.htm

Links zu Erasmus von Rotterdam

- https://de.wikipedia.org/wiki/Erasmus_von_Rotterdam#Der_Diskurs_um_den_freien_Willen
- [https://de.wikipedia.org/wiki/De_libero_arbitrio_\(Erasmus_von_Rotterdam\)](https://de.wikipedia.org/wiki/De_libero_arbitrio_(Erasmus_von_Rotterdam))
- https://digi20.digitale-sammlungen.de/de/fs1/object/display/bsb00048294_00001.html

Auszug aus der deutschen Übersetzung von *De servo arbitrio*

(Leerzeilen in der plain-text-Speicherung des HTML-Originals nach jedem Textabsatz wurden hier als Absätze gezählt.)

Absatz 33

„[...] So sieht meine Unterscheidung aus, damit ich auch ein wenig rhetorisch und dialektisch werden Zwei verschiedene Dinge sind Gott und die Schrift Gottes, nicht weniger als der Schöpfer und die Schöpfung Gottes zwei verschiedene Dinge sind.“

Absatz 51

„Man muß also den genauesten Unterschied machen zwischen der Kraft Gottes und unserer, zwischen dem Werk Gottes und dem unseren, wenn wir fromm leben wollen.“

Absatz 57

„Es ist also auch dies vor allen Dingen notwendig und heilsam für den Christen, zu wissen, daß Gott nichts zufällig vorherweiß, sondern daß er alles mit unwandelbarem, ewigem und unfehlbarem Willen sowohl vorhersieht, sich vornimmt und ausführt. Durch diesen Donnerschlag wird der freie Wille zu Boden gestreckt und ganz und gar zermalmt. Deshalb müssen die, welche den freien Willen wollen behauptet haben, diese schlagende Erkenntnis entweder verneinen oder verleugnen oder auf irgendeine andere Weise von sich schaffen.“

Absatz 91

„Dahin also will Dein so feiner Sinnspruch hinaus, daß gewiß Krankheiten besser ertragen als beseitigt würden. Aber Du wendest ihn nicht richtig an. Du solltest sagen, jene besser zu ertragenden Krankheiten seien jene Unruhen, Bewegungen, Verwirrungen, Aufstände, Spaltungen, Zwistigkeiten, Kriege und dergleichen, durch welche um des Wortes Gottes willen die ganze Welt erschüttert wird und feindlich aneinander gerät. Das, meine ich, kann man besser vertragen, weil es zeitliche Übel sind, als die alten und bösen Unsitten, durch welche mit Notwendigkeit alle Seelen umkommen, wenn sie nicht durch das Wort Gottes gewandelt werden. Wenn das aufgehoben wird, werden die ewigen Güter, Gott, Christus, der Geist hinweggenommen. Um wieviel aber besser ist es, die Welt dahinzugehen, als Gott, den Schöpfer der Welt, der unzählige Welten von neuem schaffen kann und der besser ist als zahllose Welten? Denn wie ist ein Vergleich zwischen Zeitlichem und Ewigem möglich? Dieser Aussatz der zeitlichen Übel ist also besser zu ertragen, als daß alle Seelen vernichtet und ewig verdammt würden und der Welt vor diesen Unruhen, diesem Blutvergießen und Verderben Frieden geschafft würde und sie von ihnen verschont bliebe, da eine einzige Seele um den Preis der ganzen Welt nicht erkaufte werden kann. Du hast schöne und hervorragende Gleichnisse und Sinnsprüche. Aber wenn Du heilige Dinge behandelst, wendest Du sie kindisch, ja vielmehr verkehrt an, denn du kriechst am Boden hin und denkst nicht über die menschliche Fassungskraft hinaus. Denn weder ist kindisch noch bleibt in der bürgerlichen oder menschlichen Sphäre, was Gott wirkt, sondern es ist göttlich und übersteigt die menschliche Fassungskraft. So wie Du zum Beispiel hier nicht siehst, daß diese Unruhen und Spaltungen auf Gottes Ratschluß und sein Handeln hin hier in der Welt um sich greifen und fürchtest, daß der Himmel einfallen könnte. Ich sehe das aber, Gott sei Dank, sehr wohl, weil ich andere, größere in der zukünftigen Welt sehe, mit denen verglichen diese wie ein sanftes Säuseln des Windes zu sein scheinen oder wie ein leichtes Murren des Wassers.“

Absatz 117-135

„Erstens: Gott verheißt den Demütigen, das heißt denen, die an sich verzweifelt sind und sich aufgegeben haben, mit Bestimmtheit seine Gnade. Ganz und gar aber kann sich kein Mensch eher demütigen, bis daß er weiß, daß seine Seligkeit vollständig außerhalb seiner Kräfte, Absichten, Bemühungen, seines Willens und seiner Werke gänzlich von dem Belieben, Beschluß, Willen und der Tat eines anderen, nämlich Gottes allein, abhängt. Wenn er nämlich im Vertrauen auf sich selbst bleibt - und das tut er so lange wie er sich einbildet, er vermöge auch noch so wenig für seine Seligkeit zu tun - und nicht von Grund auf an sich verzweifelt, so demütigt er sich deswegen nicht vor Gott, sondern vermutet oder hofft oder wünscht wenigstens Gelegenheit, Zeit oder irgendein gutes Werk, dadurch er dennoch zur Seligkeit gelange. Wer aber wirklich nicht daran zweifelt, daß alles vom Willen Gottes abhängt, der verzweifelt völlig an sich selbst, wählt nichts eigenes, sondern erwartet den alles wirkenden Gott. Der ist am nächsten der Gnade und der Seligkeit. Deshalb werden um der Auserwählten willen diese Lehren gepredigt, damit sie - auf diese Weise gedemütigt und zunichte geworden - selig werden. Die übrigen widerstehen dieser Demütigung, ja sie verurteilen sogar diese Verkündigung der Verzweiflung an sich selbst, sie wollen, daß ihnen wenigstens ein ganz klein wenig übrig gelassen werde, das sie selbst vollbringen können. Das ist, sage ich, der eine Grund: daß die Frommen die Verheißung der Gnade in Demut erkennen, anrufen und empfangen.

Der andere Grund ist, daß der Glaube es mit den unsichtbaren Dingen zu tun hat (Hebr. 11, 1). Damit also dem Glauben Raum gegeben werde, ist es notwendig, daß alles was geglaubt wird, sich unsichtbar mache. Er kann sich aber nicht gründlicher unsichtbar machen als unter dem Gegensatz zur Empfindung und Erfahrung, wie er hier vorliegt. So zum Beispiel: wenn Gott lebendig macht, tut er das, indem er tötet, wenn er gerecht macht, tut er das, indem er schuldig macht, wenn er in den Himmel bringt, tut er das, indem er zur Hölle führt, so wie die Schrift sagt (1. Sam. 2, 6): "Der Herr tötet und macht lebendig, führt in die Hölle und wieder heraus". (Von diesen Dingen ausführlicher zu reden ist jetzt nicht der Ort, die unsere Bücher gelesen haben, denen sind sie ganz vertraut). So verbirgt er seine ewige Güte und Barmherzigkeit unter ewigem Zorn, Gerechtigkeit unter Ungerechtigkeit. Hier liegt die höchste Stufe des Glaubens vor: zu glauben, daß er gnädig ist, der so wenige rettet und so viele verdammt, zu glauben, daß er gerecht ist, der durch seinen eigenen Willen uns notwendig verdammenswert macht, so daß es scheint, wie Erasmus sagt, daß er an den Qualen der Unglücklichen Gefallen habe und mehr Haß als Liebe verdiene. Wenn ich also auf irgendeine Weise verstehen könnte, wie dieser Gott barmherzig und gerecht sein kann, der so viel Zorn und Ungerechtigkeit an den Tag legt, wäre der Glaube nicht nötig. Jetzt, da es nicht begriffen werden kann, wird Raum, den Glauben zu entfalten, indem solches gepredigt und allgemein bekannt gemacht wird, ganz wie, wenn Gott tötet, der Glaube an das Leben, im Tode geübt wird. Davon sei jetzt in der Vorrede genug gesagt.

Die andere angebliche Widersinnigkeit: Was von uns getan wird, geschieht nicht aus freiem Willen, sondern aus reiner Notwendigkeit, wollen wir kurz betrachten, damit wir es nicht hingehen lassen, daß sie als sehr gefährlich bezeichnet wird. Hier sage ich so: Sobald das bewiesen ist, daß unsere Seligkeit außerhalb unserer Kräfte und Beschlüsse vom Wirken des alleinigen Gottes abhängt, was ich unten im Hauptteil der Untersuchung unumstößlich darzutun hoffe, folgt dann nicht klar, daß alles böse ist, was wir tun, wenn Gott mit seinem Wirken in uns nicht zugegen ist, und daß wir notwendig so zu handeln pflegen, daß es nichts für die Seligkeit wert ist? Wenn nämlich nicht wir, sondern Gott die Seligkeit in uns wirkt, so ist nichts heilsam, was wir vor seinem Wirken tun, ob wir wollen oder nicht.

Umgekehrt, wenn Gott in uns wirkt, will und handelt andererseits der durch den Geist Gottes gewandelte und freundlich eingeblasene Wille wiederum aus reiner Lust und Neigung, so daß er durch nichts Entgegengesetztes in etwas anderes verwandelt werden, ja nicht einmal durch die Pforten der Hölle besiegt oder gezwungen werden kann. Sondern er fährt fort das Gute zu wollen, gern zu haben und zu lieben, so wie er vorher das Böse wollte, gern hatte und liebte- Das beweist wiederum die Erfahrung, Denn wie unüberwindlich und standhaft sind die heiligen Männer, während sie mit Gewalt zu anderem gezwungen werden sollen. Ja, sie werden dadurch noch mehr zum Wollen angespornt, so wie das Feuer vom Wind mehr angefacht als ausgelöscht wird. So daß auch hier nicht irgendeine Freiheit oder ein freier Wille, sich anders wohin zu wenden oder anders zu wollen existiert, solange der Geist und die Gnade Gottes im Menschen andauert.

In Summa, wenn wir unter dem Gott dieser Welt sind, ohne die Einwirkung und den Geist des wahren Gottes, worden wir gefangen gehalten (Eph. 2, 2f) nach seinem Willen, wie Paulus zu Timotheus sagt (2. Tim. 2, 26), so daß wir nur wollen können, was er selbst will. Denn er ist der starke Gewappnete (Luk. 11, 21), der sein Haus so bewahrt, daß sich ruhig halten alle, die er besitzt, damit sie nicht irgendeine Erregung oder Empfindung gegen ihn hervorrufen. Sonst bliebe das Reich des Satans, in sich zerteilt, nicht bestehen, während doch Christus versichert, daß es bestehen bleibe. Und das tun wir willig und gern, entsprechend der Natur des Willens, der kein Wille mehr wäre, wenn er gezwungen würde. Denn Zwang ist vielmehr (um das so auszudrücken) Nichtwille. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, ihn besiegt und uns als seine Beute raubt, so werden wir umgekehrt durch dessen Geist Sklaven und Gefangene (was dennoch eine königliche Freiheit bedeutet), so daß wir gern wollen und tun, was er selbst will.

So ist der menschliche Wille in die Mitte gestellt (zwischen Gott und Satan) wie ein Zugtier. Wenn Gott sich darauf gesetzt hat, will er und geht, wohin Gott will, wie der Psalm (75, 22f) sagt: "Ich bin wie ein Tier geworden und ich bin

immer bei dir". Wenn Satan sich darauf gesetzt hat, will und geht er, wohin Satan will. Und es steht nicht in seiner freien Entscheidung, zu einem von beiden Reitern zu laufen oder ihn sich zu verschaffen zu suchen, sondern die Reiter selbst kämpfen miteinander, ihn zu erlangen und zu besitzen.

Was nun, wenn ich aus Deinen eigenen Worten, mit welchen Du den freien Willen behauptest, beweisen werde, daß es keinen freien Willen gibt? So daß ich unwiderleglich dartun werde, daß Du, ohne es zu wissen, verneinst, was Du mit so großer Klugheit behaupten willst. Fürwahr, wenn ich das nicht tun werde, schwöre ich, daß alles widerrufen sein soll, was ich gegen Dich in diesem Buch schreibe, und bestätigt, was gegen mich Deine Diatribe sowohl behauptet wie zu erlangen sucht. Du veranschlagst die Kraft des freien Willens sehr klein und so beschaffen, daß sie ohne die Gnade Gottes geradezu unwirksam ist. Gibst Du das nicht zu? Ich frage Dich nunmehr und bitte um Antwort: wenn die Gnade Gottes fehlt oder von jener so kleinen Kraft getrennt wird, was kann sie (die Kraft des freien Willens) selbst tun? Unwirksam (sagst Du) ist sie und wirkt nichts Gutes. Also wird der freie Wille nichts tun, was Gott oder seine Gnade will, weil wir angenommen haben, daß die Gnade Gottes von ihm getrennt ist. Was aber die Gnade Gottes nicht tut, ist nicht gut. Daraus folgt, daß der freie Wille ohne die Gnade Gottes wahrlich nicht frei, sondern unwandelbar ein Gefangener und Sklave des Bösen ist, daß er sich nicht von allein zum Guten hinwenden kann.

Wenn dies feststellt, gestalte ich Dir, daß Du die Kraft des freien Willens nicht nur für sehr klein hältst, mache sie meinerwegen engelgleich, mache sie, wenn Du kannst, vollkommen göttlich, wenn Du nur diesen traurigen Anhang hinzufügst, daß Du sie, ohne die Gnade Gottes, als unwirksam bezeichnest. Dann hast Du ihm sogleich alle Kraft genommen. Denn was ist eine unwirksame Kraft, wenn nicht überhaupt keine Kraft? Zu sagen, es gebe einen freien Willen und er besitze eine bestimmte, aber unwirksame Kraft, bedeutet daher das, was die Sophisten einen Widerspruch in sich selbst (oppositum in adiecto) nennen, gleich als wenn Du sagtest: der freie Wille ist etwas, was nicht frei ist, ebenso wenn Du das Feuer als kalt und die Erde als heiß bezeichnetest. Möge das Feuer durchaus die Kraft der Hitze, selbst der höllischen Hitze besitzen, wenn es nicht brennt und nicht versengt, sondern vielmehr kalt ist und kalt macht, soll es für mich nicht ein mal Feuer und noch weniger heiß genannt werden, es sei denn, daß man etwas Gemaltes oder Eingebildetes auch für Feuer halten will.

Jedoch wenn wir das als Kraft des freien Willens bezeichnen sollen, wodurch der Mensch befähigt wird, vom Geist Gottes ergriffen und mit seiner Gnade erfüllt zu werden, als der zum ewigen Leben oder Tod erschaffen ist, so wäre das richtig gesagt. Diese Kraft nämlich, das heißt Fähigkeit, bekennen auch wir. Daß sie nicht den Bäumen und auch nicht den Tieren beigelegt ist, wer weiß das nicht? Denn Gott hat nicht, wie man zu sagen pflegt, für die Gänse den Himmel geschaffen. Fest steht also, auch durch Dein eigenes Zeugnis, daß wir alles aus Notwendigkeit tun und nichts aus freiem Willen, da die Kraft des freien Willens nichts ist, und nichts wirkt und nichts Gutes vermag, wenn die Gnade fehlt. Es sei denn, daß Du "Wirksamkeit" mit neuer Bedeutung als "vollkommenes Vollbringen" auffassen willst, gleichsam als ob der freie Wille etwas anfangen und wollen, aber nur nicht vollbringen könne. Aber das glaube ich nicht, und werde später ausführlicher über diesen Gegenstand reden.

Daraus folgt nun, daß der freie Wille ein völlig göttlicher Ehrenname ist und keinem anderen zustehen kann, denn allein der göttlichen Majestät. Sie nämlich kann und tut (wie Psalm 115, 3 sagt) alles, was sie will, im Himmel und auf Erden. Wenn dieser Titel Menschen beigelegt wird, so geschieht das mit nicht mehr Recht, als wenn ihnen auch die Gottheit selbst zuerkannt würde. Größer als diese Gotteslästerung kann aber keine sein. Deshalb hätten die Theologen sich dieses Wortes (freier Wille) enthalten, wenn sie von menschlichem Vermögen sprechen wollten, und es allein Gott überlassen sollen. Weiter hätten sie es aus dem Mund und dem Sprachgebrauch der Menschen entfernen und es gleichsam als einen heiligen und ehrwürdigen Titel für ihren Gott in Anspruch nehmen sollen. Und wenn sie überhaupt irgendein Vermögen den Menschen zuerkennen wollten, hätten sie lehren sollen, daß man es mit einem anderen Wort als "freier Wille" benennen müsse, zumal es uns bekannt ist und wir wahrnehmen, daß mit diesem Wort das Volk elend betrogen und auf Abwege geführt wird, da es etwas ganz anderes in diesem Wort hört und sich vorstellt, als die Theologen darunter verstehen und in ihren Erörterungen gebrauchen.“

Absatz 153-155

„So ist die erste Meinung beschaffen, wenn man sie mit sich selbst vergleicht: sie verneint, daß der Mensch etwas Gutes wollen könne und wenn ihm auch ein Streben belassen werde, sei es dennoch auch nicht sein eigen. Laßt uns nun diese Meinung mit den übrigen zwei vergleichen! Die andere nämlich ist jene härtere, die da urteilt, der freie Wille sei zu nichts fähig außer zum Sündigen, Dies aber ist die Meinung Augustins, wie er sie an vielen anderen Stellen äußert, insbesondere jedoch in, seiner Schrift "Über den Geist und den Buchstaben", wenn ich nicht irre, im vierten oder fünften Kapitel, wo er gerade jene Worte gebraucht.

Jene dritte, härteste Meinung ist diejenige Wiclifs und Luthers selbst, daß der freie Wille eine leere Bezeichnung sei und daß alles, was geschehe, aus reiner Notwendigkeit erfolge. Mit diesen beiden liegt die Diatribe im Kampf. Hier sage ich: vielleicht können wir nicht genug Latein oder Deutsch, daß wir die Sache selbst nicht haben vollständig vortragen können. Aber ich rufe Gott zum Zeugen an, ich habe nichts anderes sagen, noch etwas anderes unter der Formulierung der beiden zuletztgenannten Ansichten verstanden wissen wollen, als das, was in der ersten Meinung gesagt ist. Ich

glaube auch nicht, daß Augustin etwas anderes gewollt hat, noch ersehe ich etwas anderes aus seinen eigenen Worten, als was die erste Meinung aussagt, so daß die drei von der Diatribe aufgezählten Meinungen (zusammen) bei mir nichts anderes ergeben, als eben jene meine einzige Ansicht. Nachdem nämlich zugestanden und begriffen ist, daß der freie Wille, nachdem er die Freiheit verloren hat, unter die Knechtschaft der Sünde gezwungen worden ist und gar nichts Gutes wollen könne, so kann ich aus diesen Worten nichts anderes entnehmen, als daß der freie Wille ein leeres Wörtchen ist. Eine verlorene Freiheit nennt meine Sprachlehre keine Freiheit; dem aber die Bezeichnung der Freiheit beilegen, das keine Freiheit hat, bedeutet ein leeres Wort beilegen. Wenn ich hier irre, so widerlege mich, wer es vermag. Wenn das dunkel und schwankend ist, so helle es auf und halte es aufrecht, wer da kann; ich kann die verlorene Gesundheit nicht Gesundheit nennen, und, falls ich sie einem Kranken zuerkannt habe, glaube ich nicht, ihm etwas anderes zuerkannt zu haben, denn eine leere Bezeichnung.“

Absatz 165

„Und jenes Wort Johannes 1, 12: "Er gab ihnen die Macht, Gottes Kinder zu werden", faßt die Diatribe folgendermaßen auf: "Auf welche Weise kann ihnen die Macht gegeben werden, Kinder Gottes zu werden, wenn unser Wille keine Freiheit hat?" Auch dieses Wort ist ein Hammer wider den freien Willen, wie es beinahe das ganze Evangelium des Johannes ist; dennoch wird es für den freien Willen angeführt. Laßt uns es doch bitte einmal ansehen! Johannes spricht nicht von irgendeinem Werk des Menschen, weder von einem großen noch von einem kleinen, sondern von der Erneuerung selbst und der Umwandlung des alten Menschen, der ein Kind des Teufels ist, in einen neuen Menschen, der ein Kind Gottes ist. Hier verhält sich der Mensch rein passiv (wie man es bezeichnet), und tut auf keine Weise etwas, sondern "wird" völlig, d. h. läßt ganz an sich geschehen. Vom "Werden" nämlich spricht Johannes; er sagt, daß sie Kinder Gottes werden durch die uns geschenkte Kraft Gottes, nicht durch das Vermögen des uns eingepflanzten freien Willens.“

Absatz 199

„[...] Aber gegen welchen Glaubensartikel sündigt diese (angebliche) Ungereimtheit? Oder wer wird durch sie aufgebracht? Die menschliche Vernunft wird aufgebracht, welche, obwohl sie in allen Worten und Werken Gottes blind, taub, töricht, gottlos und gotteslästerlich ist, an dieser Stelle als Richterin über die Worte und Werke Gottes herangezogen wird.“

Absatz 225

„Darauf ist zu antworten: das heißt wünschen, daß Gott um der Gottlosen willen davon ablasse, Gott zu sein. Denn wenn Du wünschst, daß seine Kraft und Wirkung aufhöre, so bedeutet das, daß er aufhören soll, gut zu sein, damit jene nicht böser werden. Doch warum, ändert er nicht auf einmal die bösen Willen, die er bewegt? Das gehört zu den Geheimnissen der göttlichen Majestät, wo seine Entscheidungen unbegreiflich sind, Und es ist nicht unsere Aufgabe, das wissen zu wollen, sondern vielmehr, diese Geheimnisse anzubeten. Wenn Fleisch und Blut hier Anstoß nimmt und murrst, so mag es ruhig murren; es wird jedoch nichts ausrichten, Gott wird sich deswegen nicht wandeln. Und wenn auch noch so viel Gottlose Ärgernis nehmen und sich abwenden, die Auserwählten werden doch bleiben. Dasselbe wird jenen gesagt werden, die fragen: Warum hat er es zugelassen, daß Adam fiel, und warum schafft er uns alle mit derselben Sünde befleckt, während er doch jenen hätte bewahren und uns anderswoher oder nachdem erst der Samen gereinigt war, hätte erschaffen können? Er ist Gott, für dessen Willen es keine Ursache noch Grund gibt, die ihm als Richtschnur und Maß vorgeschrieben werden könnten, da es nichts gibt, das ihm gleich oder über ihm ist, sondern sein Wille ist Richtschnur für alle Dinge. Denn wenn es für ihn irgendeine Richtschnur und Maß gäbe oder eine Ursache oder einen Grund, so könnte er bereits nicht mehr Gottes Wille sein. Denn nicht deswegen, weil es ihm ziemt oder ziemte so zu wollen, ist richtig, was er will, sondern im Gegenteil: weil er selbst so will, deswegen muß recht sein, was geschieht. Dem Willen des Geschöpfes wird Ursache und Grund vorgeschrieben, aber nicht dem Willen des Schöpfers, es sei denn, Dass Du ihn einem anderen Vorziehen willst.“

Absatz 295

„Wir würden auch nicht sündigen oder verdammt werden durch jene einzige Sünde Adams, wenn sie nicht unsere Sünde wäre. Denn wer würde auf Grund einer fremden Sünde verdammt, zumal vor Gott? Unser wird sie aber nicht durch Nachahmen oder Tun, weil das nicht jene einzige Sünde Adams sein könnte, da sie ja nicht er, sondern wir dann begangen hätten, sie wird vielmehr unser dadurch, daß wir geboren werden. (Doch davon ist an anderer Stelle zu reden). Also gerade die Erbsünde läßt den freien Willen überhaupt nichts können als sündigen und verdammt werden.“